

Rouen im 10. Jahrhundert, nach römischem (rechtwinkligem) Plan. Die Kathedrale steht auf dem Platz der alten öffentlichen Bauten. 1750 verleiht sich die neue Umwallung den Rest der Feldwege ein: Das Schicksal der Stadt ist entschieden. Der Kern der Stadt bleibt rechtwinklig durch die Jahrhunderte

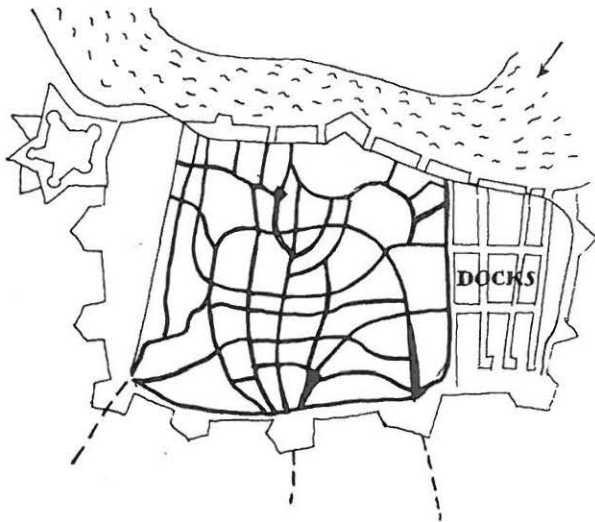
DER WEG DER ESEL DER WEG DER MENSCHEN

Der Mensch schreitet geradeaus, weil er ein Ziel hat; er weiß, wohin er geht, er hat sich für eine Richtung entschieden und schreitet in ihr geradeaus.
Der Esel geht im Zickzack, döst ein wenig, blöde vor Hitze und zerstreut, geht im Zickzack, um den großen Steinen auszuweichen, um sich den Anstieg sanfter zu machen, um den Schatten zu suchen. Er strengt sich so wenig wie möglich an.

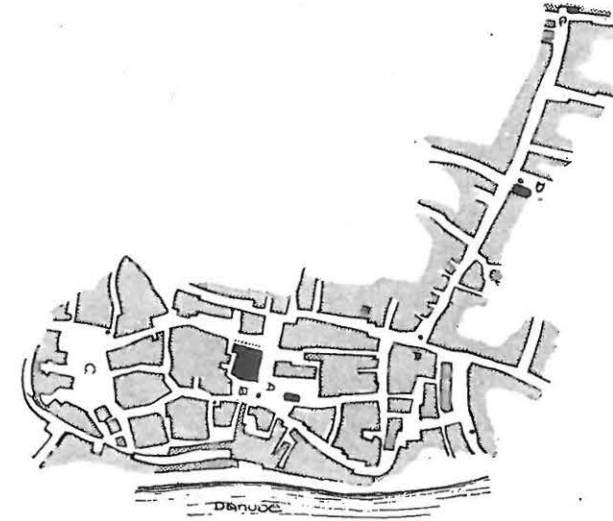
Der Mensch beherrscht sein Gefühl durch die Vernunft. Er bändigt seine Gefühle und seine Instinkte um des vorgefaßten Zieles willen. Er zwingt mit seinem Verstand das Tier in sich selbst zum Gehorsam. Sein Verstand baut Regeln auf, die das Ergebnis der Erfahrung sind. Die Erfahrung ist das Kind der Arbeit; der Mensch arbeitet, um nicht zugrunde zu gehen. Um zu schaffen, muß man eine Richtlinie haben, muß den Regeln der Erfahrung gehorchen. Man muß vorausdenken, an das Ergebnis.

Der Esel denkt an gar nichts, er macht sich aus nichts etwas.

Der Esel hat alle Städte des Kontinents gezeichnet. Auch Paris, leider. In den Landstrichen, die sich nur nach und nach bevölkerten, zottelte der Karren hierhin und dorthin, wie es Erdbuckel und Löcher, Steine oder Sumpf geboten. Ein Bach war ein gewaltiges Hindernis. So sind die Wege und die Straßen entstanden. An der Kreuzung der Straßen, am Ufer des Wassers errichtete man die ersten Hütten, die ersten Häuser, die ersten Marktflecken. Die Häuser reihten sich entlang den Straßen, entlang dem Wege der Esel. Man umzog sie mit befestigter Mauer und stellte ein Stadthaus mitten hinein. Man hat Gesetze gegeben, gearbeitet, gelebt und immerzu den Weg der Esel respektiert. Fünf Jahrhunderte später zog man eine zweite, größere Umwallung, und nach abermals fünfhundert Jahren eine dritte, noch umfassendere. Dort, wo der Weg



Antwerpen im 17. Jahrhundert. Die Stadt vergrößert sich von Tag zu Tag in Richtung ihrer Zugangsstraßen; ein dem Laufe der Jahrhunderte genial angepaßtes Sich-gehen-lassen; so bleibt dauernd ein schöner Plan in Kurven



Ulm. Das alte aufgeschichtete Feldlager. Sechs Jahrhunderte später ist alles noch beim alten!

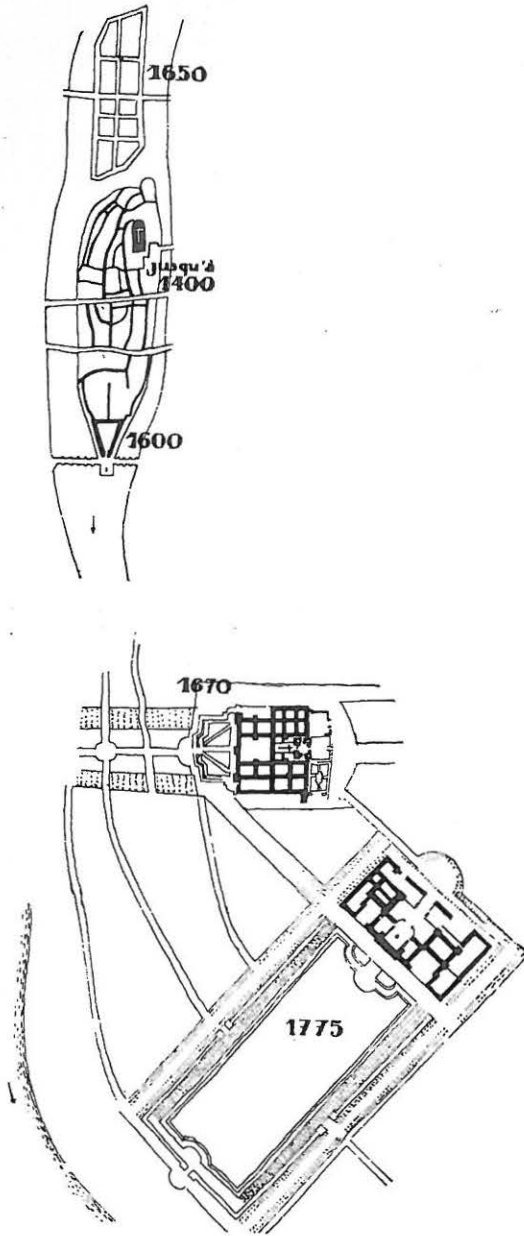
der Esel in sie einlief, richtete man die Tore der Stadt auf und besetzte sie mit Zolleinnehmern. Der Flecken ward zur Großstadt. Paris, Rom, Stambul sind über dem Wege der Esel aufgebaut.

Die Großstädte haben keine Schlagadern, sie haben nur haarfeine Adern. Ihr Wachstum bedeutet ihr Siechtum oder ihren Tod. Um sie am Leben zu erhalten, hat man sie seit langem den Händen der Chirurgen überantwortet, die unaufhörlich schneiden.

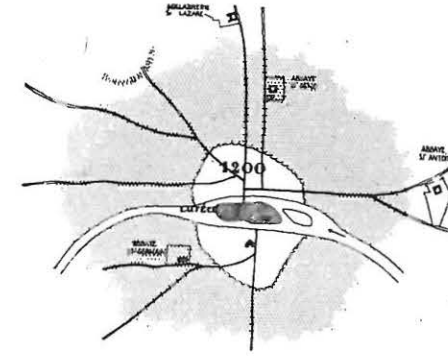
Die Römer waren große Gesetzgeber, große Kolonisatoren, große Geschäftsleute. Wenn sie irgendwohin kamen, an die Kreuzung von Straßen, an das Ufer eines Flusses, nahmen sie das Winkelmaß und zeichneten eine rechtwinklige Stadt, auf daß sie klar und geordnet, leicht zu organisieren und zu dirigieren wäre, auf daß man sich rasch in ihr zurechtfindet und sie mit Leichtigkeit durchlief — die Stadt der Arbeit (jene des Weltreiches) gleichermaßen wie die Stadt der Muße (Pompeji). Die Gerade entsprach ihrer Würde als römischer Bürger.

Bei sich zu Hause, in Rom selbst, den Blick dem Weltreich zugekehrt, ließen sie sich ersticken durch den Weg der Esel. Welche Ironie! Die Reichen flüchteten alsdann, um, fern dem Chaos der Stadt, große, geordnete Landsitze zu bauen (Villa Adriana).

Sie waren, neben Ludwig XIV., die einzigen großen Städtebauer des Westens. Das Mittelalter, verängstigt durch das Jahr 1000, nahm das Joch des Esels auf sich, und viele Geschlechter erlagen ihm in der Folge. Ludwig XIV. versuchte es zuerst mit einer bloßen Säuberung des Louvre (die Kolonnade). Dann griff er,



Paris. Der Stadtkern, die Place Dauphine, die Insel Saint-Louis, die Invaliden, die Militärakademie. Sehr bezeichnend. Diese Zeichnungen gleichen Maßstabes zeigen den Marsch auf die Ordnung. Die Stadt bildet sich, die Kultur gibt sich kund, der Mensch ist Schöpfer



Aus Lutetia wird Paris. Die Gebäude sind am gleichen Platze geblieben — Notre-Dame, das Schloß — die Zugangsstraßen aus den Provinzen des Nordens, des Südens, des Ostens, von Clichy, von Issy, aus den Provinzen am Meer, vom Tempel des Merkur (Montmartre) bleiben immer. Die Abteien werden die endgültigen Richtpunkte setzen. Ein Städtebau des Zufalls, der Bequemlichkeit. Haußmann wird recht und schlecht versuchen, die Stadt zu operieren: Sie bleibt errichtet auf dem Weg der Esel

angewidert, zu Maßnahmen großen Stiles: Versailles, Stadt und Schloß aus einem Stücke, rechtlinig und geordnet, sodann die Sternwarte, Invalides und Esplanade, Tuilerien und Champs Élysées, fern dem Chaos, außerhalb der Stadt, alle in Ordnung und im rechten Winkel.

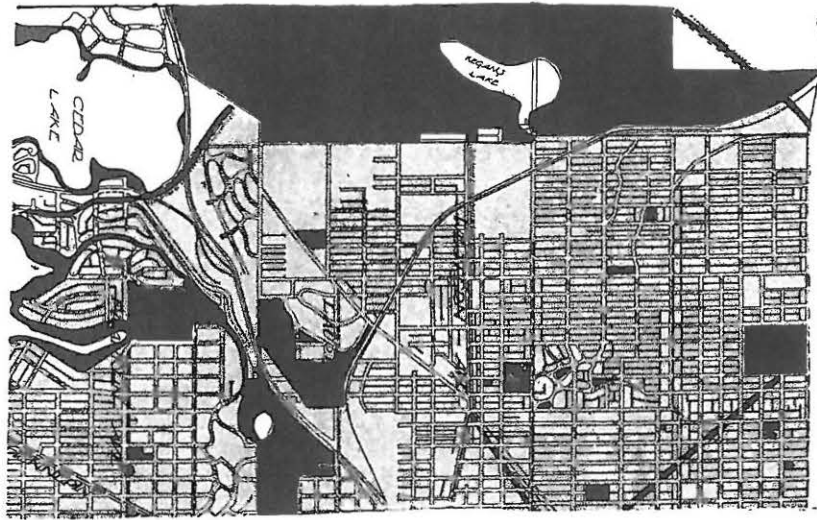
Die Gefahr des Erstickens war behoben. Alles folgte schulgemäß. Das Marsfeld, der Stern, die Avenuen von Neuilly, Vincennes, Fontainebleau usw. Generationen lebten davon.

Aber ganz sachte, aus Lässigkeit, Schwäche, Anarchie, aus dem System „demokratischer“ Rücksichten, beginnt die Erstickung von neuem.

Mehr noch: Man wünscht sie. Man schafft sie mit Absicht im Namen der Schönheitsgesetze. Man hat die Religion des Eselsweges ins Leben gerufen.

Die Bewegung ging von Deutschland aus, war Folge einer Arbeit Camillo Sittes über den Städtebau, eines Werkes voll von Willkürlichkeit: Verherrlichung der geschwungenen Linie und Scheinbeweis ihrer nicht zu überbietenden Schönheiten. Der Beweis wurde erbracht an allen Kunststädten des Mittelalters. Der Verfasser warf das bildlich Malerische und die Gesetze für die Lebensfähigkeit einer Stadt durcheinander. Deutschland hat in der Folge große Stadtviertel auf dieser Ästhetik errichtet (denn es war nur eine ästhetische Frage).

Ein erschreckendes und widersinniges Verkennen im Zeitalter der Automobile. „Um so besser,“ erklärte mir solch ein großer Ädil — einer von denen, die mit



Minneapolis (Ausschnitt). Hier das Zeichen einer neuen Ethik im Leben der Völker. Hier der Grund, weshalb die Amerikaner sich so sehr über uns wundern und wir uns so sehr über sie. Unser Zeitalter ist Wendepunkt genug, daß der Alte Erdteil endlich erwache und sich die Frage des Städtebaus stelle

der Ausarbeitung der Stadterweiterungspläne für Paris betraut sind — „so werden die Autos nicht mehr fahren können!“

Nun, eine moderne Stadt lebt, praktisch, von der Geraden: Hoch- und Tiefbau, Kanalisation, Straßen, Gehsteige usw. Der Verkehr fordert die Gerade. Die Gerade ist gesund auch für die Seele der Städte. Die Kurve ist verderblich, schwierig und gefährlich. Sie lähmt.

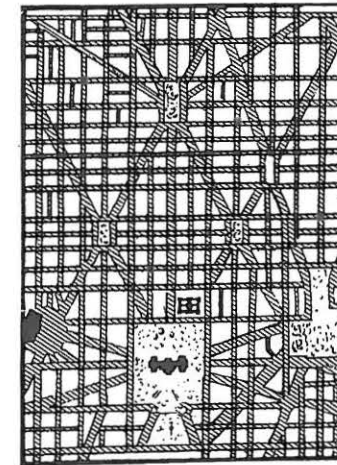
Die Gerade ist da in der ganzen Geschichte des Menschen, in jeder Planung des Menschen, in jeder Handlung des Menschen.

Man soll den Mut aufbringen, die rechtwinkligen Städte Amerikas mit Bewunderung zu betrachten. Wenn sich der Ästhetiker noch ablehnend verhält, kann der Ethiker ganz im Gegenteil sich viel länger damit aufhalten, als es zunächst den Anschein haben mag.

Die gekrümmte Straße ist der Weg der Esel, die gerade Straße ist der Weg der Menschen.

Die gekrümmte Straße ist Ergebnis der Laune, der Lässigkeit, der Ermüdung, des Erschlaffens, der Tiernatur.

Die Gerade ist ein Widerstehen, ein Tun, ein bewußtes Handeln, das Ergebnis der Herrschaft über sich selbst. Sie ist gesund und edel.

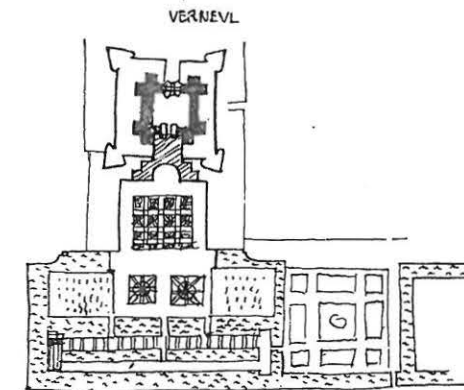


Washington (Ausschnitt). Schöpfung des Geistes. Der Sieg wechselt sein Lager: Es gab in diesem Augenblicke keine Esel mehr, wohl aber Eisenbahnen. Was zu lösen bleibt, ist das ästhetische Problem

Die Stadt ist ein Mittelpunkt intensiven Lebens, intensiver Arbeit.

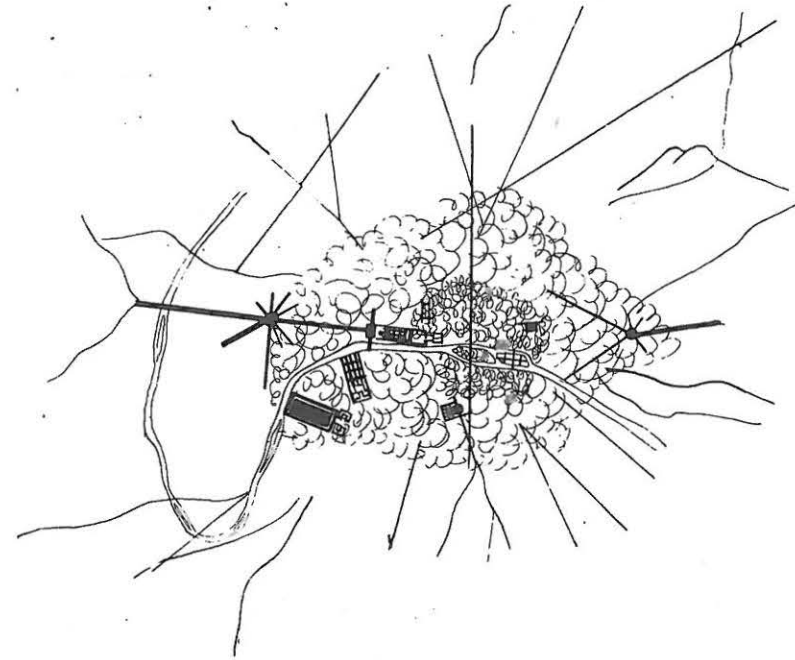
Ein lässiges Volk, eine lässige Gesellschaft, eine lässige Stadt, die erschlaffen und ihre Straffheit verlieren, sind schnell in alle Winde zerstreut, besiegt, aufgesogen durch ein Volk, durch eine Gesellschaft, die handeln und sich selbst beherrschen.

Auf diese Weise sterben Städte und lösen die Vorherrschaften sich ab.



Androuet du Cerceau (Renaissance)
Der Ästhetiker und der Ordner waren am Werk

*Der rechte Winkel ist das zum Handeln notwendige und ausreichende Werkzeug,
weil er den Raum mit vollkommener Eindeutigkeit zu bestimmen dient.*



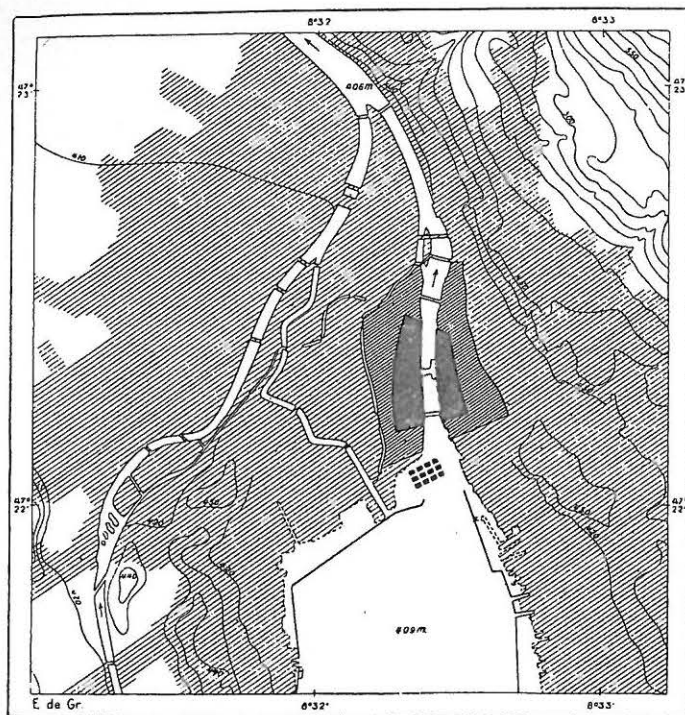
Das heutige Paris

II

DIE ORDNUNG

Haus, Straße, Stadt. Sie müssen in Ordnung sein, wenn sie nicht den Grundgesetzen zuwiderlaufen sollen, auf denen wir selbst aufgebaut sind. Sind sie in Unordnung, so widersetzen sie sich uns, so behindern sie uns, wie die launische Natur, die wir bekämpfen haben, die wir jeden Tag neu bekämpfen.

Scheine ich offene Türen einzurennen (man sagte es mir nach gelegentlich meines Buches „*Kommende Baukunst*, 1923“), so geschieht es nur darum, weil wohl auch hier (im Stadtbau) die Machthaber, die an den strategischen Punkten auf dem Schlachtfeld der Ideen und des Fortschritts sitzen, besagte Türen geschlossen

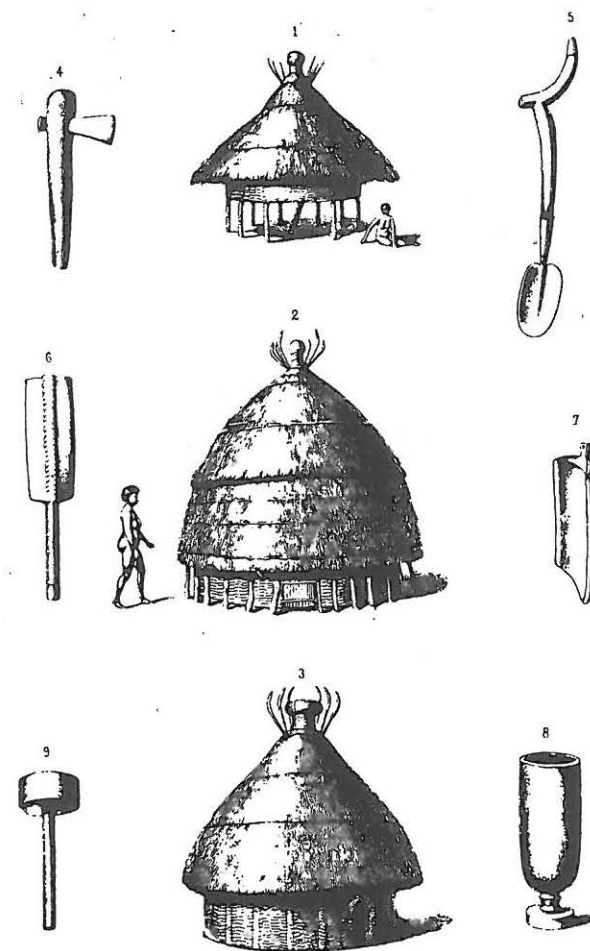


←
Die Pfahlbaustadt
(Turicum, das heutige
Zürich)

haben, getrieben von einem reaktionären Geiste, von unangebrachter, gefährlicher, ja verbrecherischer Sentimentalität. Hinter einem Schleier von lauter Spitzfindigkeiten möchten sie (vor sich selbst und den Mitmenschen) den Beitrag der Jahrtausende verbergen, sich dem Schicksal und der Bestimmung der menschlichen Dinge und Ereignisse entziehen. Aus dem Hinschreiten zu der Ordnung möchte man das Torkeln des Kindes oder die Grille armseliger Geister machen.

Wir behaupten, daß die Aufgabe des Menschen darin besteht, Ordnung zu schaffen, und daß sein Handeln und Denken regiert werden von der Geraden und dem rechten Winkel; daß die Gerade ein ihm angeborenes Mittel ist und für sein Denken ein erhabenes Ziel darstellt.

Der Mensch, Geschöpf des Weltalls, erfüllt, von seinem Standpunkt aus, das Universum; er vollzieht dessen Gesetze, er hat geglaubt, sie zu lesen; er hat sie formuliert und in ein zusammenhängendes System gebracht. Zustand rationellen Wissens, nach dem er handeln, erfinden und schaffen kann. Dieses Wissen setzt ihn nicht in Gegensatz, sondern in Einklang zum All; er hat also guten Grund, so zu handeln, und er vermöchte nicht anders zu handeln. Gesetzt, er schüfe ein

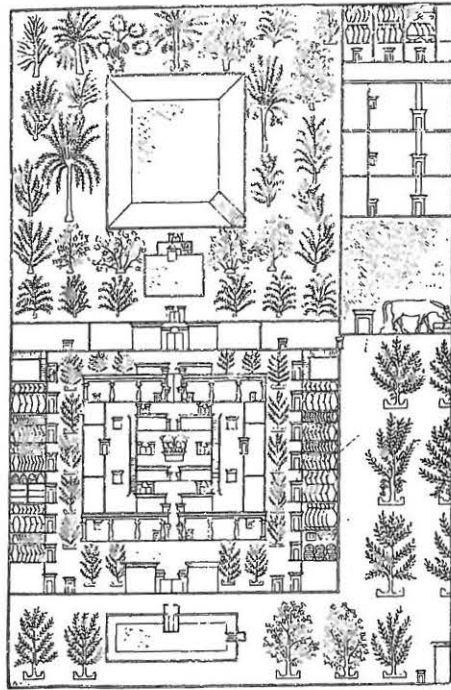


Die Hütte des Wilden

vollkommen logisches System, aber im Widerspruch zu den irdischen Gesetzen, was geschähe, wenn er versuchte, von der schärfst durchdachten Theorie zu ihrer Anwendung in der Umwelt überzugehen? Beim ersten Schritt käme er nicht weiter.

Die Natur bietet sich unseren Augen unter chaotischer Form: die Himmelswölbung, der Lauf der Ufer bei Meer und Seen, der Umriß der Berge. Das Bild vor unserem Blick ist zerhackt, überschritten, in der Ferne verschwommen, nichts als Verwirrung. Nichts hat das Aussehen der Dinge, mit denen wir uns umgeben, der Dinge, die wir geschaffen haben. Rückt man der Natur allzu nahe auf den Leib, so sieht man nichts als eitel Zufälligkeit.

Der Geist, der die Natur beseelt, ist ein Geist der Ordnung; wir lernen ihn *wissen*. Wir unterscheiden zwischen dem, was wir sehen, und dem, was wir lernen oder



Das ägyptische Haus

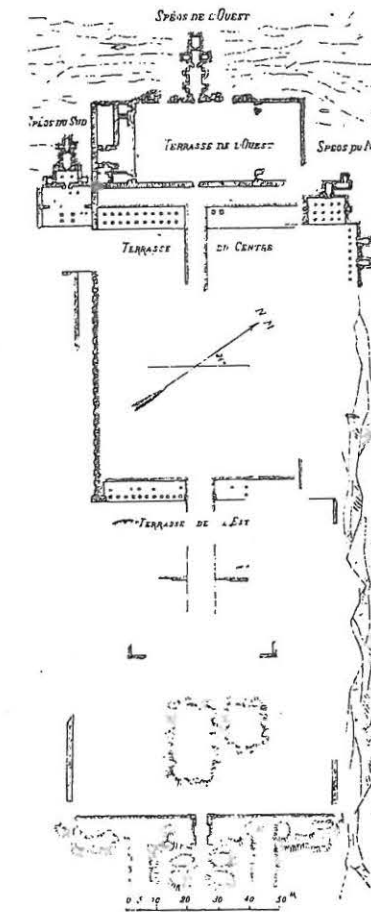
wissen. Die Menschenarbeit wird nach dem, was wir wissen, geregelt. Wir werfen also das Aussehen der Dinge, um uns an das zu halten, was die Dinge sind.

Betrachte ich einen beliebigen Menschen, so stellt er sich mir als etwas Unvollständiges, Willkürliches dar. Meine Kenntnis des Menschen bezieht sich nicht auf das, was ich in diesem Augenblick sehe, sondern auf das, was ich von ihm weiß. Wenn er mir das Gesicht zeigt, sehe ich nicht seinen Rücken; wenn er mir die Hand entgegenstreckt, unterscheide ich weder Finger noch Arm mehr; aber ich weiß, wie sein Rücken ist, weiß, daß er fünf Finger und zwei Arme von bestimmter Gestalt hat, tauglich zu bestimmten Verwendungen.

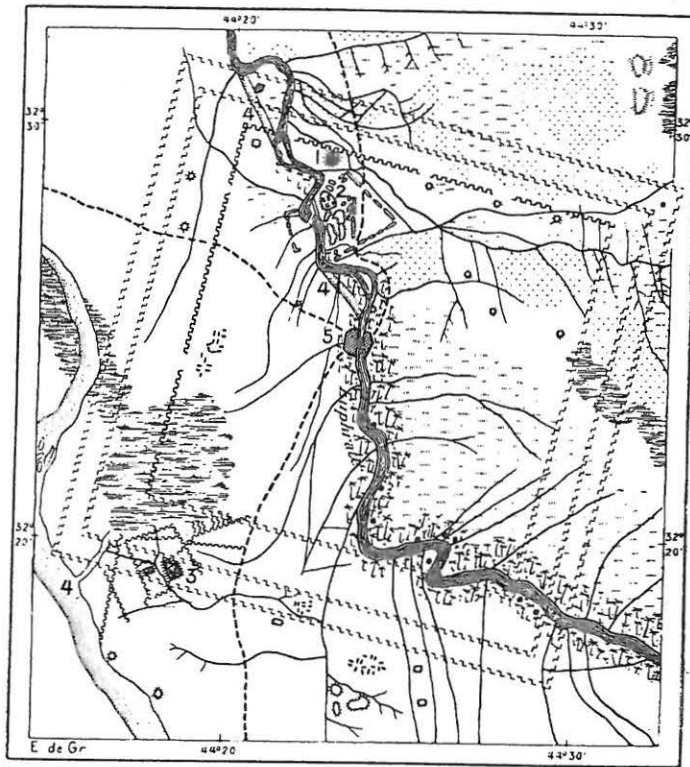
Das Gesetz der Schwere scheint uns den Kampf der Kräfte zu entscheiden und das All im Gleichgewicht zu halten; dank ihm haben wir die Vertikale. Am Horizont zeichnet sich die Horizontale ab; eine Linie, die für uns Inbegriff der Unbeweglichkeit ist. Die Senkrechte bildet mit der Wagrechten zwei rechte Winkel. Es gibt nur eine Senkrechte, es gibt nur eine Wagrechte: Sie sind zwei feststehende Größen. Der rechte Winkel ist gleichsam die Integrale der Linie vom transzendentalen Grundriß der Unbeweglichkeit. Die Vertikale ergibt mit der Horizontale zwei rechte Winkel. Es gibt nur eine Vertikale, es gibt nur eine

Horizontale; es sind zwei Konstanten. Der rechte Winkel ist sozusagen der Totpunkt der Kräfte, die die Welt im Gleichgewicht halten. Es gibt nur einen rechten Winkel, aber es gibt eine unendliche Menge aller anderen Winkel; der rechte Winkel besitzt also ein Vorrecht vor den anderen Winkeln: er ist einzig, er steht fest. Zu seiner Arbeit braucht der Mensch feststehender Größen. Ohne feststehende Größen vermöchte er nicht einmal einen Schritt vor den anderen zu setzen. So kann man sagen: Der rechte Winkel ist das zum Tätigsein notwendige und ausreichende Werkzeug, weil er den Raum mit vollkommener Eindeutigkeit zu bestimmen dient. Der rechte Winkel ist zulässig, mehr, ist Teil unserer Bewußtheit, ist notwendig.

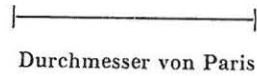
In die chaotische Natur hinein schafft der Mensch zu seiner Sicherheit eine eigene Umwelt, eine Schutzzone, die im Einklang mit dem steht, was er ist und



Ägypten



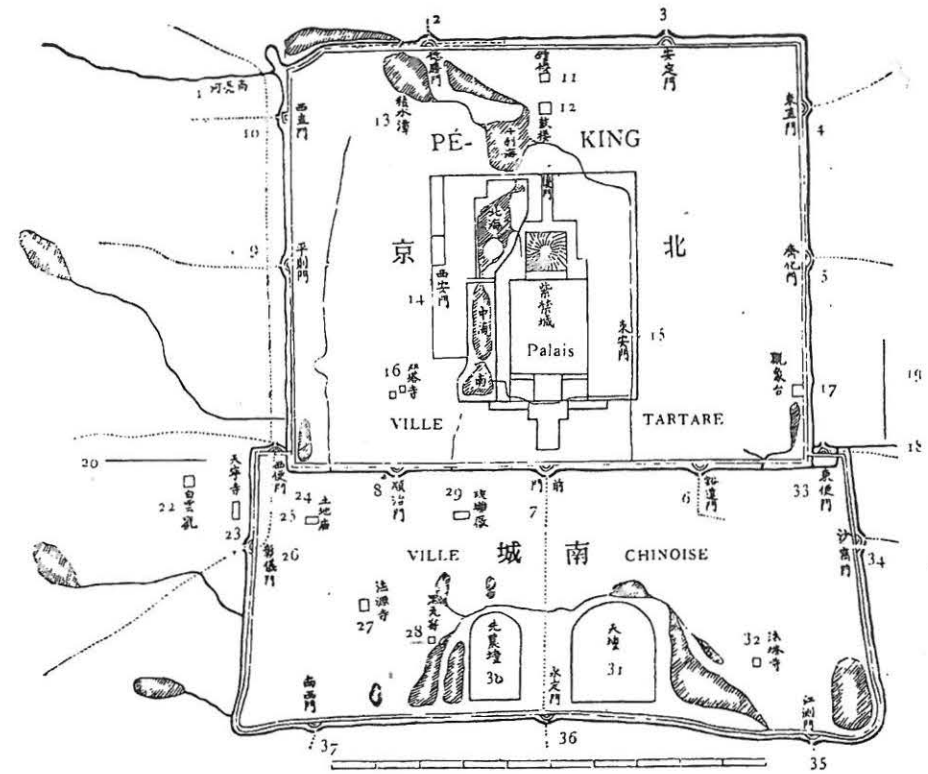
Das alte Babylon



Durchmesser von Paris

was er denkt; er bedarf der Merkzeichen, der befestigten Plätze, darin er sich in Sicherheit fühlt; er bedarf Dinge seiner Begriffswelt. Was er macht, ist eine Schöpfung, und diese widerspricht um so mehr der natürlichen Umwelt, je näher sein Ziel seinem geistigen Ich liegt und je weiter es sich von seinem körperlichen Ich trennt. Man kann sagen, je weiter sich die menschlichen Werke vom unmittelbar Greifbaren entfernen, desto mehr neigen sie zur reinen Geometrie: eine Geige, ein Stuhl, die unseren Körper berühren, sind von geringerer Geometrie; aber die Stadt ist reine Geometrie. In Freiheit neigt der Mensch zur reinen Geometrie. Er schafft dann, was man Ordnung nennt.

Ordnung ist für ihn unerlässlich, sollen seine Werke nicht zusammenhanglos und ohne Fortwirkung sein. Er verbindet mit ihr, er legt in sie die Idee der Vortrefflichkeit. Je vollkommener die Ordnung ist, um so wohler fühlt er sich, um so mehr in Sicherheit. Im Geiste errichtet er Konstruktionen auf der Grundlage der

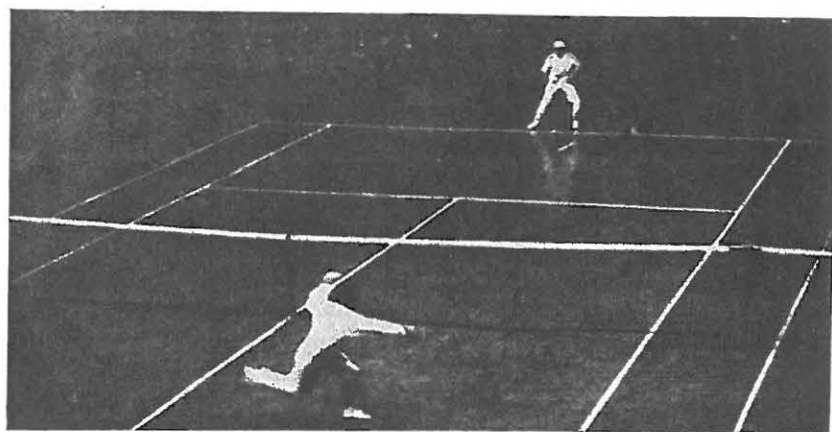


Grundriß von Peking

Ordnung, die ihm sein Körper auferlegt, und er wird Schöpfer. Das Menschenwerk heißt Ordnung. Vom Himmel aus gesehen, erscheint sie auf dem Erdboden in geometrischen Figuren. Und wenn wir über die zerklüfteten Gebirge eine Straße bauen, die in Schleifen hinanführt, so gibt auch sie noch eine klare geometrische Funktion, und ihre Windungen tragen Exaktheit in den Tumult ringsum.

Auf den höchsten Stufen des Schaffens streben wir zur allerreinsten Ordnung: zum Kunstwerk. Welch Riesenabstand, ausgefüllt mit Einteilen und Wertebestimmen, liegt zwischen der Hütte des Wilden und dem Parthenon? Wenn das Werk in Ordnung ist, überdauert es die Zeiten, bleibt es für die Geister ein Gegenstand der Bewunderung. Das ist das Kunstwerk, eine Menschenschöpfung, die nichts von den Ansichten der Natur mehr an sich hat, sondern zusammen mit der Natur die gemeinsamen Gesetze.

Der Mensch untergräbt und zerhackt die Natur. Er widersetzt sich ihr, er zwingt sie nieder, er richtet sich in ihr ein. Kindliche und großartige Arbeit!



Immer hat er es getan, immer hat er seine Häuser und Städte gebaut. Die menschliche, die geometrische Ordnung herrscht darin, hat immer darin geherrscht, hat die großen Zivilisationen geprägt, hat die leuchtenden Male hinterlassen, die unseren Stolz ausmachen und unsere Mahner bleiben.

Die prähistorische Pfahlbausiedlung, die Hütte des Wilden, Haus und Tempel Ägyptens, Babylon, dessen Name im Gedächtnis mit Macht und Pracht zusammenfällt, die chinesische Stadt der hohen Kultur, Peking, alle zeigen einmal, wie der rechte Winkel und die Gerade sich unlösbar an jede Menschentat heften (der Mensch, der sein Werkzeug schafft und es wunderbar vervollkommnet, geht praktisch vom rechten Winkel aus und endet in der Idee beim rechten Winkel), beweisen sodann, wie der Geist auf der Höhe seines Könnens und seiner Größe sich durch den rechten Winkel ausspricht, augenfällige Vollkommenheit und Probe zu gleicher Zeit, wunderbares und vollendetes, einziges, feststehendes, reines System, tauglich, sich und die Idee des Ruhmes, der Herrscher-Siege, an die Idee der höchsten Reinheit zu knüpfen, Urzelle der Religionen.

Paris, gefährliche Ablagerung übereinandergeschichteter, erobernder und annektierter Volksmassen, jahrhundertalte Lagerstatt der Zigeuner von allen großen Straßen der Erde, Paris, Sitz der Macht, Brennpunkt des Geistes, der die Welt erleuchten will, Paris untergräbt und zerhackt in seinem Weichbild und schreit mit seinen Wunden nach Ordnung, Geraden und rechten Winkeln, nach einer notwendigen Organisation seiner Lebendigkeit, seiner Gesundheit, seiner Dauer, nach einer Ordnung, unerlässlich für den Ausdruck seines Geistes, den sie klar will und in Schönheit.

Wenn man aus der Luft auf die tobende und verworrene Erde niederblickt, so sieht man, daß die menschliche Mühe durch alle Jahrhunderte und auf allen Punkten auf dasselbe zielt. Tempel, Städte, Häuser sind Zellen von wesensgleichem Aussehen. Man kann sagen, das Menschentier ist, gleich der Biene, ein Konstrukteur geometrischer Zellen.

Sagen wir also, daß wir uns seit hundert Jahren, überrannt in der großen Stadt von einer plötzlichen, unzusammenhängenden, brausenden, unvorhergesehenen und überwältigenden Flut, geknebelt und aus dem Sattel gehoben, aufgegeben hatten: wir haben nicht mehr gehandelt. Und das Chaos ist mit seinen verhängnisvollen Folgen über uns gekommen. Die Großstadt, Phänomen der Kraft in der Bewegung, ist heute eine drohende Katastrophe, weil sie nicht mehr beseelt ist vom Geist der Geometrie.



Nomadenlager

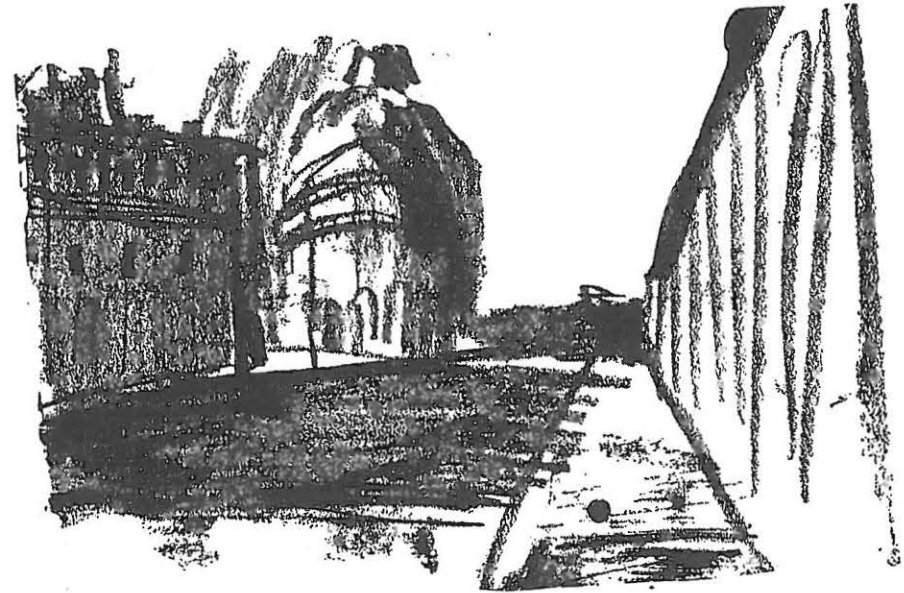


Der Nomade hat Wurzeln gefaßt (es entstand dieser Flecken, ein Gipfel des Entzückens für die Städtebauer!)



Wir sind keine Nomaden mehr und müssen Städte bauen

Überflutend, die Absichten weit hinter sich zurücklassend, gebildet nach den besonderen Fähigkeiten der Völker, bricht das Gefühl auf und wird Herr; es befiehlt, es führt; es legt das Verhalten und die Tiefe der Dinge fest.



Pisa: Zylinder, Kugeln, Kegel, Würfel

V

EINTEILUNG UND AUSWAHL (PRÜFUNG)

Etwas an der Stadt wird bleiben: was anderswo herkommt als aus der Berechnung. Das wird die Baukunst sein, die alles umfaßt, was jenseits der Berechnung liegt. (Esprit Nouveau, Nr. 20.)

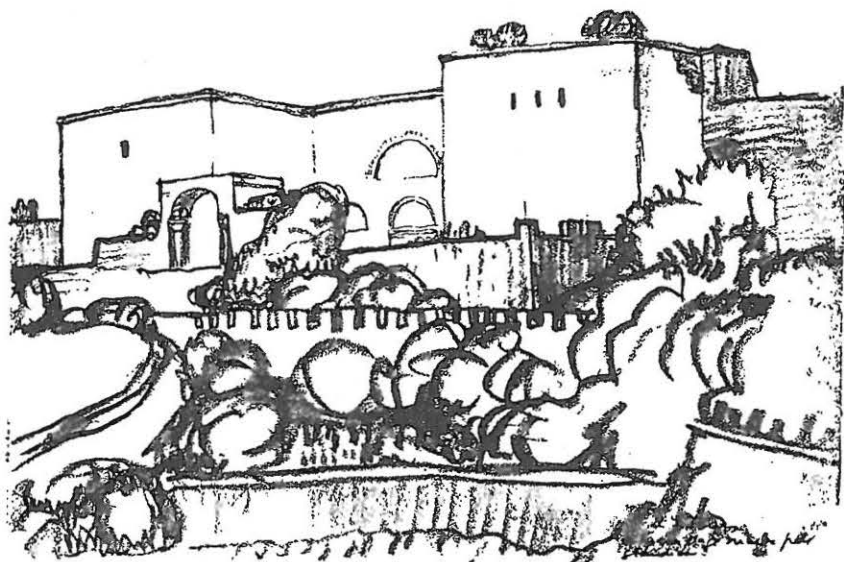
Kommen wir zur objektiven Tatsache der Stadt. Sondern wir zuerst einmal den Kreis der Gesichtseindrücke, der optischen Empfindungen, und sehen wir zu, was sich daraus für Ermüdung oder Wohlbefinden, für Beschwingtheit oder Niedergeschlagenheit, für Veredelung und Würde oder für Gleichgültigkeit, Ekel und Auflehnung ergibt.

Die Stadt ist ein Wirbel. Man muß seine Eindrücke sichtlich ordnen, seine Empfindungen bewußt erkennen und Methoden der Fürsorge und des Wohles auswählen.

Beschäftigen wir uns erst mit dem Auge, später mit dem Ohr, den Lungen und den Beinen.

Das Auge sieht, das Gehirn registriert, das Herz schwingt mit: gleichzeitige Erscheinungen, die jeden angehen, den Rohling wie den Auserlesenen.

Nach dieser Prüfung dessen, was unsere Muskeln anspannt und unser Herz schneller schlagen läßt, wollen wir die Hauptentscheidung treffen: wir werden dem, was den *Mechanismus* der Stadt ausmacht, das überordnen, was man die *Seele der Stadt* nennen kann. Seele einer Stadt ist das, was sich für die praktischen Gebärden des Daseins als unnötig herausstellt, was ganz einfach Poesie ist; Seele einer Stadt ist ein absolutes, mit unserem Wesen verknüpftes Gefühl, ein schlechthin einzigartiger Zustand. Das Mechanische der Stadt ist nur eine Sache der Anpassung; man geht mit der Vollkommenheit, sobald sie sich bietet; man paßt sich auch, schlecht und recht, der Unbequemlichkeit an, die vorübergeht wie schließlich auch die mechanische Vollkommenheit von heute, die morgen entthront wird. Da im Verlauf dieser Studie dem Mechanischen der Stadt ein Vorzugsplatz eingeräumt wird, wollen wir doch ein für allemal klarstellen, daß diese mechanische Harmonisierung *unter* den tiefen und endgültig mit unserem Gefühlsleben verbundenen Empfindungen steht, *unter* der Gefühlsorganisation, die das Geheimnis unseres Glücks wie unseres Unglücks umschließt.



Byzanz: Die Sieben Türme; Wagrechte und Mittelachse; weißer Marmor

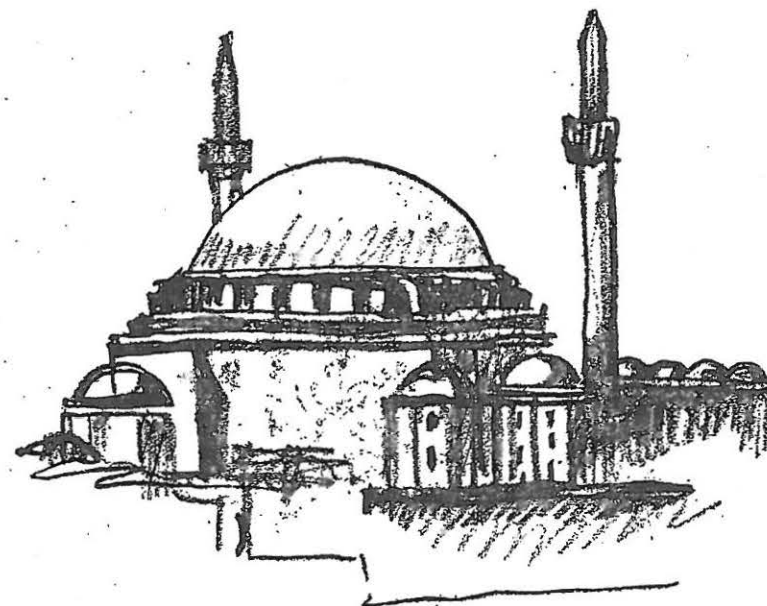
Ein Städtebau, der sich um Glück oder Unglück sorgt, der es sich zur Aufgabe macht, das Glück zu schaffen und das Unglück zu verbannen, das wäre eine würdige Wissenschaft in dieser Zeit der Verwirrung. Eine solche Beschäftigung, die eine solche Wissenschaft ins Leben ruft, gibt den Anstoß zu einer bedeutenden Entwicklung des sozialen Systems. Einmal entsagt sie dem bitteren, blöden Sturm des Individualismus nach egoistischen Begierden; diese Stürme haben die Großstädte geschaffen. Sie beweist vielmehr das Von-selbst-zur-Vernunft-kommen im kritischen Augenblick: Gemeinschaftsgefühl, Mitleid, Liebe zum Guten, alles von einem mächtigen Willen einem klaren, aufbauenden, schöpferischen Ziel entgegengetrieben. In bestimmten Stunden wird der Mensch zum Schöpfer, und das sind seine Stunden des Glücks.

LEID ODER LUST

Die Sintflut: New York — das irdische Paradies: Stambul.

New York erregt und bewegt. Nicht anders die Alpen, nicht anders ein Gewitter, nicht anders eine Schlacht. New York ist nicht schön, und wenn es unseren praktischen Tätigkeitstrieb aufstachelt, so verletzt es dafür unser Glücksgefühl.

Feststellung: zwei Gefühle berühren uns, das Unlustgefühl, das Lustgefühl. Das vorletzte Kapitel (*Das Gefühl überflutet*) hat uns zwei Schemata gegeben:



Stambul: Die zarte Melodie der sanftesten Formen

einen Zustand der Barbarei, einen Zustand der Klassik. Ziehen wir die geistigen Schlüsse aus den physiologischen Reaktionen auf einen materiellen Zustand, so kann man sie auch so ausdrücken: Zustand der Unlust, Zustand der Lust. Jedesmal wenn die Linie gebrochen wird, sich stoßweise, ruckweise, ohne gleichmäßigen Rhythmus bewegt, jedesmal wenn die Form spitz, ausgezackt wird, werden unsere Sinne peinlich und schmerzlich berührt. Unser Geist leidet unter dieser Verwirrung, unter dieser Härte, unter diesem Mangel an Abgeschliffenheit; er denkt: „Barbareien“. Sobald die Linie stetig und regelmäßig weiterschreitet, sobald die Formen sich ohne Bruch zum Ganzen runden, getragen von der Klarheit des Gesetzes, werden unsere Sinne sich geliebkost fühlen; unser Geist wird entzückt sein, befreit, dem Chaos enthoben, im Lichte gebadet; „Meistertum“ wird er denken, wird sich erheben, und wir werden lächeln.

Dies ist die Grundlage; sie ist physiologisch, untrüglich.

Die Stadt überschüttet uns mit gebrochenen Linien; der Himmel ist zu einer Säge ausgezackt. Wo sollen wir hin, um Ruhe zu finden?

In den Kunststädten streben wir dorthin, wo die Formen zusammengehalten sind, um ein Zentrum gruppiert, längs einer Achse geordnet.

Horizontalen, prachtvolle Prismen, Pyramiden, Kugeln, Zylinder. Unser Auge sieht sie als reine Formen, und unser entzückter Geist ermißt die Genauigkeit ihrer Zeichnung. Heiterkeit und Freude.

Im Norden bedeuten die Spitzen und Widerhaken der Kathedralen nur Leiden für den Körper, bedrückendes Seelendrama, Hölle und Fegefeuer. Und Tannenwälder unter fahlem Licht und kaltem Nebel. Unser Leib verlangt Sonne.

Es gibt Formen, die Schatten werfen.

SYMPHONIE

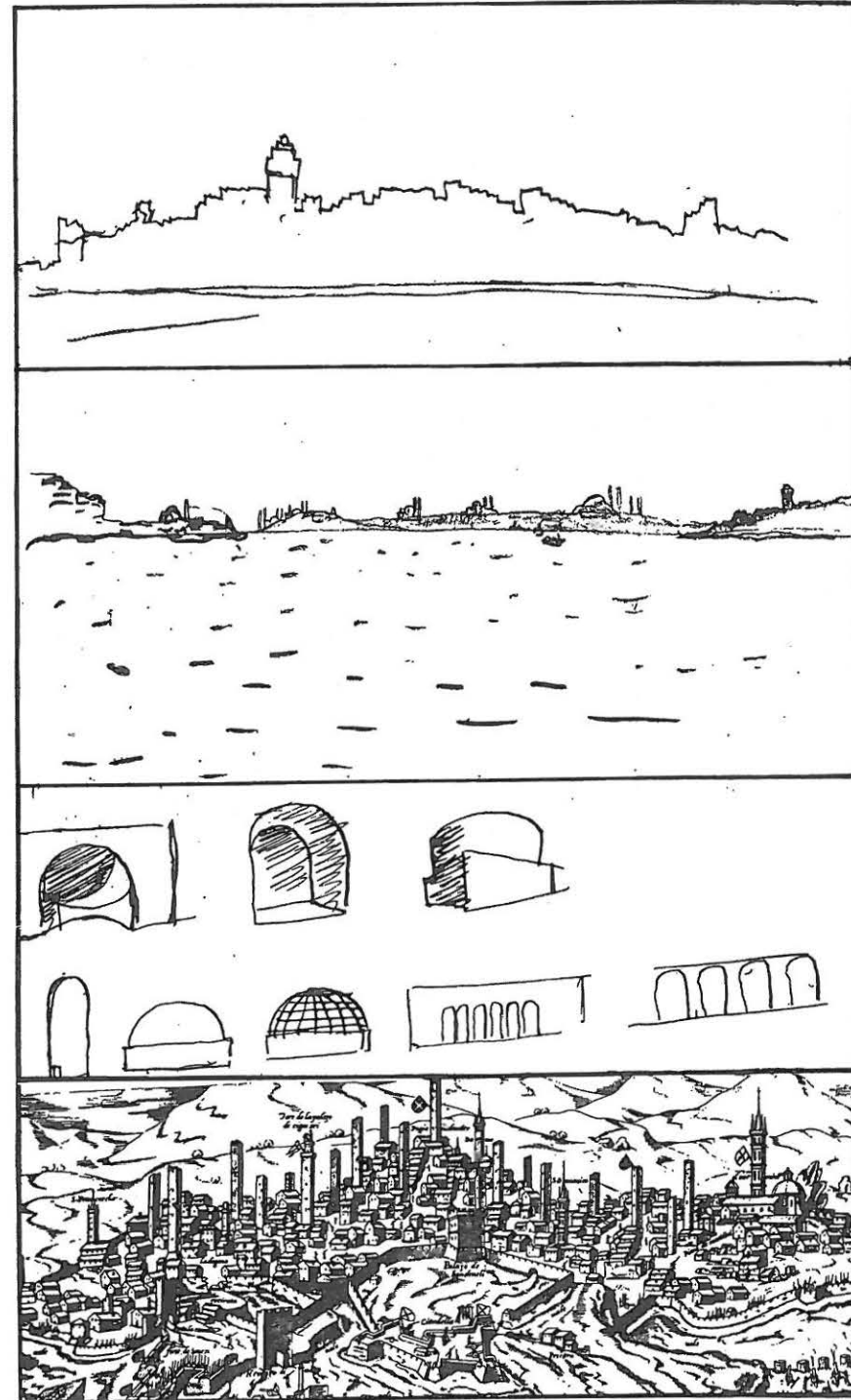
Wie der Gaumen die Abwechslung eines gut zusammengestellten Menüs schmeckt, sind unsere Augen bereit zu wohlgeordneten Genüssen. Es gibt Beziehungen zwischen Qualität und Quantität, die Funktionen auslösen. Bearbeitet das Auge nicht immer im selben Sinn, es ermüdet; bringt jene „Einteilungen“ des Schauspiels an, die bewirken, daß ein Spaziergang nicht ermüdet noch schläfrig macht.

Hinter dem Auge waltet jenes Behende und Freigiebige, Fruchtbare, Phantasievolle, Logische, Edle: der Geist.

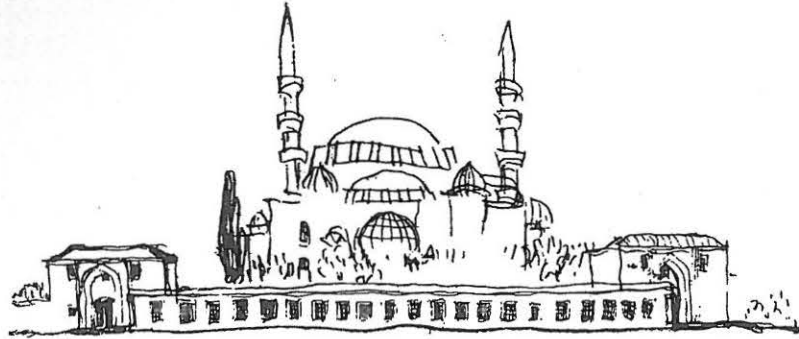
Was ihr dem Auge vorsetzt, soll Freude machen.

Vervielfacht die Freude: Aussaat all dessen, was ein Mensch erwarb, über alle seine Gaben. Welche Ernte!

Ein Zauberwerk, das ihr in Gang setzt: das Bewußtsein und das Schöpferium. Symphonien. Geliebkost werden von Formen, dann wissen, wie sie entstanden, in welcher Beziehung sie sich einten, wie sie einer Ansicht entsprechen, die offen-



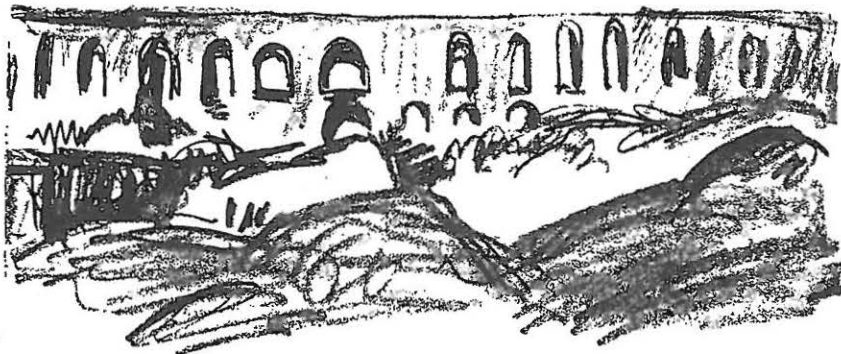
Siens: Der Angstaufbruch des Mittelalters. Hölle und Paradies
 Rom: Die Geometrie, die unerbittliche Ordnung, Krieg, Organisation, Zivilisation
 Stambul: Die Glut der Minaretts, die Ruhe der abgeplatteten Kuppeln. Allah wacht, doch in der Wandellosigkeit des Orients
 Pera: Die gezackte Säge der Stadt der Kaufleute, der Seeräuber, der Goldsucher



Stambul: Muezzins, Wasserpfeifen, sanfte Friedhöfe. Die Vergangenheit, die Gegenwart, das Jenseits: Wandellosigkeit. Elegie in Form von Prismen

bar wird, wie sie sich dem Range nach in die Gemeinschaft erlesener Gebilde ordnen. Abmessen, vergleichen im Geist, sehen: selbst teilnehmen an den Entzückungen und Qualen des Schöpfers... Was tun wir denn anderes auf unseren Pilgerfahrten zu den Kunststädten, als unseren Sinnen und unserem Geist ein Wohlgefallen bieten, als an den steinernen Zeugen erkennen, daß der Mensch sich zur Größe erheben kann. Und in sich das Frohlocken fühlen, das diese Gewißheit schenkt. Denn unsere „kleinen Geschichten“, unsere Bequemlichkeit, unser Geld, unsere Bügelfalten, all das erblaßt vor dem Frohlocken über diese Gewißheit: groß zu fühlen!

Seien wir auf der Hut, daß nicht der Widersacher der Freude, die Verzweiflung sich einschleicht. Die Städte in Verzweiflung. Die Verzweiflung der Städte! Wehe euch, ihr Stadtverordneten, die ihr Verzweiflung über eure Stadt gesät habt! Das gibt es. Gibt es oft. Leider!



Byzanz: Der Aquädukt von Valens, eine endlose Wagrechte läuft aus dem Lande heran und bildet einen scharfen Grat auf dem Rücken der sieben Hügel



Stambul: Auch etwas von der Senkrechten, doch über reinen Prismen. Griechischer Geist, den die Gotik nicht gekannt hat

Durch das, was sie den Augen bietet, verbreitet eine Stadt Freude oder Verzweiflung; Veredelung, Stolz oder Auflehnung, Ekel, Gleichgültigkeit; Wohlbefinden oder Ermattung.

Es ist eine Frage der Formenwahl. Aber es handelt sich hier nicht um fertige Formen aus dem Stil Ludwigs XIV., aus Barock oder Gotik, um eine rückgewandte Ausschachtung verehrungswürdiger Kadaver.

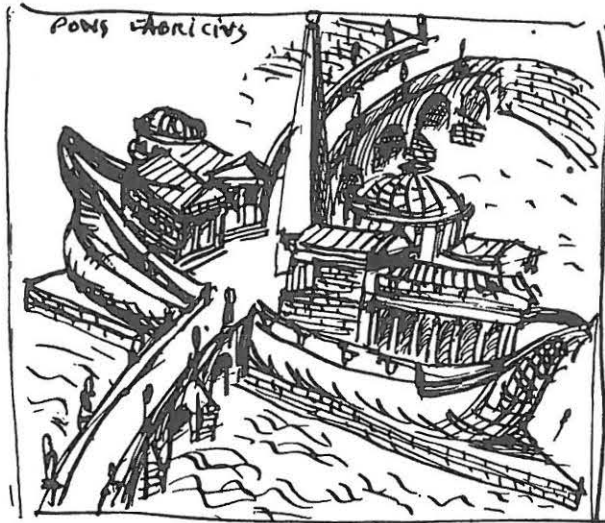
Die kommende Stadt hat *in sich* einen furchtbaren Mechanismus, einen mächtigen Stier, einen Hochofen exakter und zahlloser Maschinen, einen gebändigten Typhon.

Die Formen, um die es sich handelt, sind die ewigen Formen der reinen Geometrie, die in unserem Rhythmus, jenseits des Berechneten, beladen mit Poesie, den erbarmungslosen Mechanismus verhüllen sollen, der unter ihr pulst.

Das Auge kann vergewaltigt oder geliebkost werden.

Die Seele kann zerdrückt oder erhoben werden.

Formproblem zur Eintragung in den Tageskalender der Stadtverordneten: „Entschieden soll werden über das Verbot bestimmter schädlicher Formen und über die Suche nach wohltuenden Formen.“



Die Tiberinsel nach einem alten Stich

Türkischer Spruch: Wo man baut, pflanzt man Bäume.

.....
Bei uns entfernt man sie.